

halter des Reiches in Elsaß-Lothringen, sein Vater Legationssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, dann von 1900 bis 1905 Regent des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha. Seine Verwandten hatten die höchsten politischen Stellen des Reiches inne, und zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen ergaben Verbindungen an alle europäischen Höfe. In einer solchen Tradition aufgewachsen, umgeben von geschichtlichen Vorgängen, mußte er die Beschäftigung mit historischen Dingen als Bedürfnis empfinden. Sein Vater, der sich einmal „Deutscher aus Leidenschaft“ nannte, hat ihm die Vorliebe für die moderne Geschichte eingeprägt, und immer haben ihn Abhandlungen über die Weltgeschichte, auch solche unter neuesten Gesichtspunkten geschriebene, gefangen genommen. Doch hat er dabei die Tradition seines Hauses, die wesentlich in der Pflege der Erkenntnis von dessen geschichtlichem Werden begründet ist, nie vergessen.

Schon nach dem ersten Weltkrieg erwachte in ihm der Wunsch, eine allgemeinverständlich geschriebene Geschichte des Hauses zu fördern. Wellers Geschichte des Hauses Hohenlohe und die vom gleichen Verfasser gesammelten Urkunden sollten der Ausgangspunkt sein, doch nie dachte er an eine Popularisierung des geschichtlichen Werdens; mit beißendem Spott hat er sich immer gegen solche Bestrebungen gewandt. Für seine Pläne fehlten aber noch die Vorarbeiten. Die Archivalien des Hauses waren nicht zusammengefaßt, in einzelnen Partikulararchiven ruhten sie in den Gewölben der verschiedenen Schlösser, waren größtenteils nicht geordnet und für wissenschaftliche Zwecke nicht zu benutzen. Es war deshalb sein Anliegen, ein Zentralarchiv zu schaffen, in dem alle Archivalien gesammelt und von dem aus alles geschichtlich bedeutsame Material verwaltet werden sollte. Durch die verständnisvolle Mithilfe seiner Vettern konnte sein Wunsch teilweise in der Schaffung des Hohenlohe-Zentralarchivs in Neuenstein verwirklicht werden. Es ist ihm zu danken, daß er alle Bedenken, die solchen Planungen entgegenstanden, durch geschickte Verhandlungen und liebenswürdiges Überzeugen in den Hintergrund drängen konnte. Klar erkannte er die gegebenen Möglichkeiten und trat immer für solche Bestrebungen ein, die die Geschichte, auch die seines Hauses, als eine Sache der Wissenschaft und nicht als eine augenblickliche Konjunkturangelegenheit auffaßten. Er hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß heute das Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein eine lebendige Quelle der landesgeschichtlichen Forschung geworden ist. Dies hat auch den Historischen Verein für Württembergisch Franken veranlaßt, ihn zu seinem Ehrenmitglied zu ernennen. Wir bedauern seinen allzufrühen Tod, müssen uns aber verpflichtet fühlen, seine Bestrebungen zu fördern und seine Gedanken über die Zeiten hinweg zu verwirklichen.

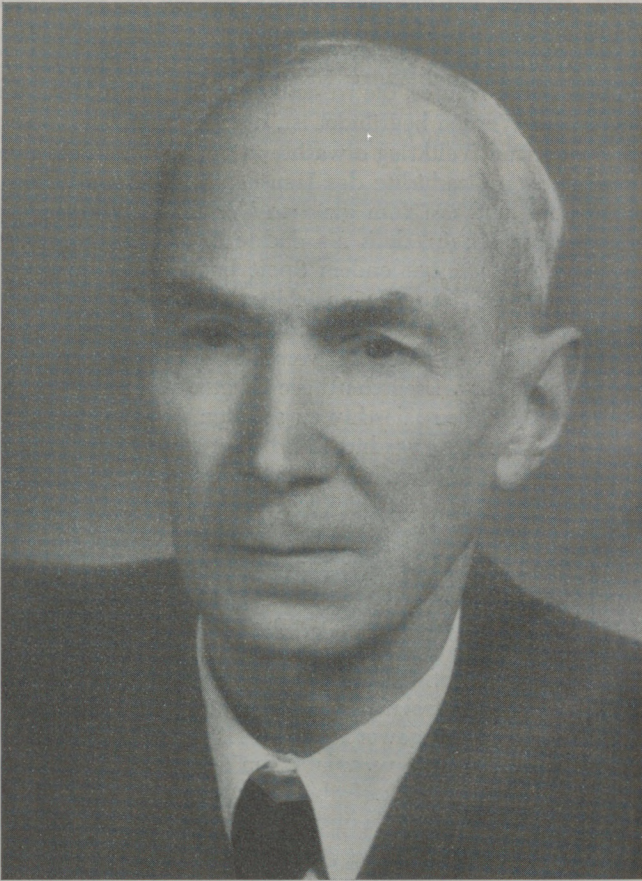
Sch.

Otto Mulfinger

* Schwäbisch Hall 4. Januar 1884, † 12. Juli 1960

Aus einer alten Haller Handwerker- und Siederfamilie und mütterlicherseits aus der Verwandtschaft des Hohenloher Originals Gäwele stammte Wilhelm Otto Mulfinger. Zu seinen Vorfahren gehörte der Bauernkanzler Wendel Hipler ebenso wie der Haller Chronist Johann Herolt. Mit 12 Jahren verlor er die Mutter, und in dem großen Kreise der Geschwister ging es sparsam und nüchtern zu; aber sie wurden alle tüchtige Menschen, und der Vater gehörte zu den selten gewordenen Meistern der alten Schule, die zugleich ihren Schiller halb auswendig kannten. Der junge Maler ging noch auf die Wanderschaft, wie in alten Zeiten, und lernte

Deutschland und Frankreich kennen. Seine Neigung zog ihn zur Kunst, aber zur weiteren Ausbildung fehlten die Mittel; so übernahm er das väterliche Malergeschäft, das er bis in die letzten Monate seines Lebens fleißig und tatkräftig geleitet hat. Doch sonntags zog er gern bei Sonnenaufgang mit Pinsel und Palette ins Kochertal und malte Landschafts- oder Blumenbilder; helles Licht über der Landschaft, kräftige Farben im Blumenstrauß haben ihn immer besonders gelockt, und mit jugendlicher Begeisterung konnte er sich noch im Alter für die französischen



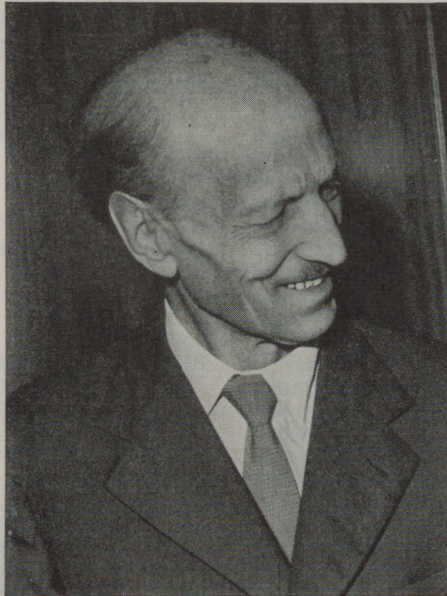
Impressionisten begeistern. Aber der Beruf, den er mit sicherem Geschmack ausübte, und die Kunst, die seine Liebhaberei war, füllten ihn nicht aus. Otto Mulfinger gehörte zu den Anregern der Freilichtspiele in Schwäbisch Hall, und er hat 1926 bei der ersten Aufführung des „Jedermann“ auf der Freitreppe von St. Michael mitgewirkt. Im Gemeinderat, im Haalaussschuß, im Verein Alt-Hall hat er sich für die Gemeinschaft eingesetzt und die Werte der heimatlichen Überlieferung und der Kultur verfochten. Dem Ausschuß des Historischen Vereins für Württembergisch Franken hat er viele Jahre als geschätzter und anregender Mitarbeiter angehört. Den ersten Weltkrieg hat er als Soldat mitgemacht, im zweiten verlor er den einzigen Sohn erster Ehe, Willi Mulfinger, damals Assistent an der Tech-

nischen Hochschule, als Leutnant 1942 und erlitt mit seiner Frau und dem Sohn zweiter Ehe Verletzungen bei dem Fliegerangriff auf Heilbronn, in den er hineingeraten war. Bis zur letzten Erkrankung blieb er frisch und zäh, und was noch mehr ist, begeisterungsfreudig und stets bereit, alles für andere zu tun und zu geben. Wer ihn gekannt hat, wird ihn nicht vergessen und sich über den Tod hinaus diesem treuen Sohn der Heimat verpflichtet fühlen. Wu.

Wilhelm Mattes

° 22. Oktober 1884, † Heilbronn 2. September 1960

Wilhelm Mattes gehörte zu den Menschen, die ihr Leben lang von einem Bildungshunger ergriffen sind, von dem auch ihre Lebenshaltung und ihre Weltanschauung geformt wird. Er sah die Bildung nicht als ein Vorrecht bestimmter Kreise an, er betrachtete sie auch nicht als Ergebnis einer äußerlichen Schulung,



für ihn lag sie in der Sphäre der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umgebung. Sein Beruf als Lehrer kam ihm in diesem Streben entgegen, und da in seiner Jugend die Naturwissenschaften das Weltbild der Zeit bestimmten, war die Natur auch der Ausgangspunkt für seine Forschungen. Seinem Kursgenossen und Freund Georg Wagner war er zeitlebens in seiner Arbeit verbunden, wie bei diesem gehörte auch bei ihm das Wandern zu einer der Voraussetzungen jeder ernsthaften Heimatforschung. Die daraus stammenden Ergebnisse hat er 1929 im Öhringer Heimatbuch, in dem von ihm bearbeiteten Abschnitt „Unsere heimische Landschaft“, niedergelegt; Besiedlung, geologische Grundlagen, Pflanzen- und Tierwelt sind hier zu einer Einheit zusammengefaßt. Diese Betrachtungsweise mußte ihn notwendig mit dem Bild des Menschen in der Landschaft zusammenführen, mit der Volkskunde in der Form, die das Leben als ein Gewordenes betrachtet, in dem das Frühere in mannigfaltigen Äußerungen noch durchbricht.